

eingebettet lagen jene Zeugen der Vergangenheit bis vor wenigen Jahrzehnten am Rande der vereinstigen Strombucht. — Selbstverständlich war sie nicht nach allen Seiten fest abgeschlossen. Wo die Natur eine Senkung geschaffen hatte, da floß das Wasser weiter in das Land hinein. Erst als der Nordglazialstrom sich bei Jordan nach Norden durchgefressen und so den selbständigen Strom, die Weichsel, geboren hatte, konnte er durch diese nach Norden sich schneller der Wassermassen entledigen und legte dadurch seinen Wasserpiegel wie den der Strombucht um ein bedeutendes niedriger. Nach dem Boden, der damals im Berder angeschwemmt wurde, zu urteilen, müssen in dieser Zeit die Ufer von Leutstorf, Rosental, Nielub und Schönbrod trocken gelegt worden sein. Hierdurch erhielt unsere Strombucht feste, abgeschlossene Grenzen; die natürlichen Abflüsse nach der Drenenz und Weichsel verhinderten jedes Austreten über die teilweise flachen Ufer. Die Wassermassen stagnierten; die Strombucht erhielt den Charakter eines ruhigen Wasserbeckens — eines Sees.

Zum reinen See Grunde gesellte sich nun Sand und Staub der Umgebung. Es entstand ein neuer Seegrund, die Tontrübe. Sie bildete die Grundlage für pflanzliche und tierische Wesen. Der jungfräuliche Boden begünstigte die Entwicklung unzähliger Stäbchenalgen. Zwischen ihnen wimmelte es von Krebstieren, Insekten, Wanzen und Süßwasserschwämmen. So schnell ihr Wachstum, so kurz ihr Dasein. Wohl verschlangen die Wassertiere — Großorganismen — Unmassen dieser Schweborganismen, aber doch gab es noch immer jährlich so viele Leichen, daß durch ihre Verwesung ringsum alles verpestet worden wäre, wenn die Natur keinen Ausweg geschaffen hätte. Die Wissenschaft hat aber nachgewiesen, daß gerade im stagnierenden Wasser, das in seinen unteren Partien keinen Sauerstoff enthält, oder welchem nur geringfügige Mengen davon zugeführt werden, die Bedingungen vorhanden sind, um organische Materialien so von der Luft fernzuhalten, daß eine Verfohlung stattfinden muß. Und in der Tat findet man heute auf der Tontrübe des vereinstigen Seebeckens eine Schicht aus organischen Bestandteilen der Wasserorganismen, die einmal hier gelebt haben. Sie sind mehr oder minder weitgehend erhalten oder so zerlegt, daß kohlenstoffhaltige, feste Reste zurückgeblieben sind. Das so durch Niederschlag entstandene Gestein ist ein organischer Schlamm. Da sich dieser unter ganz oder ziemlich ausschließlichen Fäulnisbedingungen befindet, so hat man ihn Faulschlamm oder Sapropel genannt. Aus den Resten jener pflanzlichen und tierischen Urbewohner des Seebeckens hat sich im Laufe der Zeiten eine fast unmeßbare, dicke Schicht von solchem Faulschlamm gebildet. Er liegt auf dem Grunde des ganzen Zgniellamoores, oft vermischt mit Ton als Sapropelton, oft in breiartiger Masse als Sapropel und oft in gallertartiger Konsistenz als Lebertorf; ein Beweis wie reichhaltig und zahlreich die Pflanzen- und Tierwelt hier einst gewesen sein muß! — Der Faulschlamm entwickelt sich seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag. Das beweisen die beiden Seen. Unter einer kaum handhohen Wasserdede liegt eine über 10 m dicke Sapropelschicht, nach unten sich langsam verdichtend. Die durch Verfohlung erzeugte Wärme strahlt an bestimmten Stellen des Drukneffees derart aus, daß jene Stellen im Winter auch bei -20° C. nicht zufrieren. Alle im Faulschlamm sich befindenden Bestandteile konservieren sich so, daß man unter ihnen solche findet, die man für lebend halten möchte,